

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 103.

Neuenbürg, Freitag den 4. Mai 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 3. Mai (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Seiten heute früh Trommelfeuer gefolgt. Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer gestern große Stärke, besonders an der Bergfront zwischen Baarfallon und Grononne.

Längs des Aisne-Marnekanals und an den Höhenstellungen nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Keine besonderen Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tag und Nacht sehr rege. Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Notlandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und einen Zersplitterballon.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gesamtlage ist unverändert.

Zwischen Susita- und Putnatal ist ein russischer Angriff in unserer Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front:

Lebhafte Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Wardar und südwestlich des Dojranjees.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 2. Mai, abends. (WTB. Amtlich.) An der Arrasfront ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. An der Aisne und nördlich Reims anhaltend harter Artilleriekampf. — Im Osten nichts Wesentliches.

Berlin, 3. Mai. (WTB. Amtlich.) In der Nacht vom 2./3. Mai wurde ein feindliches Torpedo-Motorboot durch unsere Vorpostenstreitkräfte vor der holländischen Küste versenkt. Ein zweites wurde so schwer beschädigt, daß seine Vernichtung wahrscheinlich ist.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 3. Mai. Westfront: Nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung ist seit heute früh 5 Uhr 30 der englische Angriff von südlich Lens bis Douant im Gange. Der Kampf steht für uns günstig. An der Aisne- und Champagnefront hat der Artilleriekampf planmäßig wie an den Vortagen, besonders heftig an der Bergfront südlich Laon, fortgedauert. An einzelnen Stellen haben kleine Infanterieangriffe stattgefunden, die abgewiesen wurden.

Sehr lebhaft ist der Artilleriekampf bei Prosnes und nördlich von Reims.

Berlin, 3. Mai. (WTB.) Der vierten Arraschlacht, die am 3. Mai um 5.30 Uhr vormittags in breiter Front von Acheville bis Douant mit großer Heftigkeit ausbrach, ging starkes Feuer am Nachmittag und am Abend des Vortages voran, das sich um Mitternacht zu stärkstem Trommelfeuer steigerte. Unsere Artillerie erwiderte das englische Feuer mit Erfolg und zerstörte westlich Arras feindliche Munitionstapel. Im Raume von Reims war das Artilleriefeuer auf dem Aisneflügel am Höhenzug des Chemin-des-Dames zeitweise von außerordentlicher Heftigkeit und steigerte sich noch während der Nacht. Mehrfach erkannten feindlichen Ansammlungen südlich Cerny fügte unser Vernichtungsgeschütz empfindliche Verluste zu. Auf dem Champagneflügel nahm das Feuer besonders nachmittags und abends und in der Nacht gegen die Hauptkampfabstände bedeutende Stärke an. Zu größeren Kampfhandlungen konnte der durch seine Verluste erschöpfte Feind sich nicht aufraffen. Die Angabe des französischen Berichts, daß der Feind am 30. April 5 Geschütze erobert habe, ist völlig unzutreffend. Wir haben kein Geschütz verloren. Seit einiger Zeit pflegt der französische Tagesbericht aus Mangel an Erfolgen seine Beute vom ersten Angriff am 17. April zu wiederholen und allmählich zu vergrößern. Entgegen dem gefälschten Eifelturmbericht wird gemeldet, daß bei Les Eparges kein französischer Angriff stattgefunden hat und kein Franzose in unseren Gräben gelangt ist. Auch diese Meldung ist frei erfunden.

Es geht jetzt um das Ganze.

Es geht jetzt um das Ganze im Weltkrieg! Die Kämpfe gegen die Engländer und Franzosen dauern fort und die größte Krisis im Weltkriege gipfelt in ihrem höchsten Punkte. Ein Naturgesetz ist es aber stets in der Zeit der höchsten Krisis, daß auch die Entscheidung nahe bevorsteht. Deshalb gilt es, in unseren Reihen den Willen für das eiserne Durchhalten noch weiter zu verstärken und niemals zu wanken und zu zaudern, auch wenn noch größere Opfer von uns auf einige Zeit erfordert werden sollten. Im Hinblick auf die todesmutige Haltung unserer tapferen Helden an der Front, die jeden Tag und jede Stunde ihr Leben für die Verteidigung und für die Freiheit des deutschen Vaterlandes einsehen, müssen wir auch jede Entbehrung mit Geduld ertragen, welche uns das Aushalten an der inneren Front auferlegt. Wir müssen damit rechnen, daß, wenn wir noch eine Zeit lang wacker aushalten, und wenn es zumal auch unseren tapferen Helden noch ferner gelingt, im Westen die Feinde vom Durchbruch abzuhalten, und wenn es ferner noch unseren U-Booten möglich sein wird, den verstärkten Seetransport und die Seesperrung gegen England durchzuführen, dann auch unsere Feinde und zumal das schändliche England dazu genötigt sein werden, die Waffen zu strecken. Der sicherste Weg zum Frieden ist die Ausübung der strengsten Seesperrung rings um England. Die Sozialistenkongresse in Berlin, Kopenhagen und Stockholm haben dagegen eine völlig nebensächliche Bedeutung. An alle Beschlüsse des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, Dr. Adlers und Scheidemanns in der Richtung, daß der Friede ohne Annexionen und Kriegsschädigung geschlossen werden soll, würde der Briten sich nicht lehren, wenn er seine Lebensmittellage überwinden und den Sieg erkämpfen könnte. Nur angesichts einer Aushungerungsgefahr und der völligen Ohnmacht seiner Heere, die deutschen Siegfriedstellungen zu durchbrechen, könnte England geneigt sein, sich die Sozialistenforderungen zunutze zu machen, damit der dumme Michel auf seinen Milliardenkosten sitzen bliebe. — Doch die deutsche nationale Politik wird ihr entscheidendes Wort erst sprechen, wenn wir den Endsieg erfodert haben und die nebelhaften Vorstellungen von dem Verzicht Deutschlands und seiner Verbündeten auf gerechte

Entschädigung werden ganz von selbst von der Bildfläche verschwinden. Auf die internationale sozialistische Bewegung wird zu rechter Zeit in Deutschland eine nationale Gegenbewegung folgen und schon die Beratungen im Reichstag werden das Signal zum Kampfe für einen deutschen Frieden geben!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai. (WTB. Reichstag.) Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Kräfte, Röders. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.16 Uhr mit einer Ansprache, in der er sagte: Der Zahl unserer Feinde hat sich ein neuer mächtiger Gegner zugesellt. Präsident Wilson hat im Kongress erklärt, er führe gegen Deutschland Krieg im Interesse der Menschlichkeit und aus Gründen der Gerechtigkeit. Ein Recht dies zu versichern hat er verloren, nachdem er keinen Finger geregt hat, England in den Arm zu fallen, das gegen Deutschland den Aushungerungskrieg ankündigte und ihn ins Werk setzte. (Hört, hört!) Er hat dieses Recht verloren, als er den deutschen Vorschlag ablehnte, für bestimmte Seewege das Leben amerikanischer Bürger auf amerikanischen Schiffen sicher zu stellen, wenn sie keine Baumwolle führten, und nachdem er sie so der Todesgefahr aussetzte. Als ein willenloses Werkzeug stellt Präsident Wilson das deutsche Volk hin, das in den Krieg getrieben sei durch seinen Ehrgeiz. Er erzählt aber nichts von den Einkreisungsmachenschaften, die jahrzehntelang gegen uns betrieben wurden. (Sehr richtig!) Er erzählt nichts von dem Vernichtungswillen unserer Feinde, an deren Seite er sich jetzt offen stellt. Nun, zum Verteidigungskampf hat sich das deutsche Volk am 4. Aug. 1914 wie ein Mann erhoben. (Sehr richtig!) Wir wollen auch heute nur die Verteidigung unserer Unabhängigkeit. (Bravo!) Wir haben, sagt Präsident Wilson, keinen Streit mit dem deutschen Volk. Gegen dieses Volk haben wir nur Sympathie und Freundschaft. (Lachen.) Seine Handlungen stehen damit nicht im Einklang. Will er Zwietracht in Deutschland säen, so ist es eine Pflicht des Präsidenten des Reichstags, der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählt worden ist, zu erklären, daß dieses Bemühen an dem Willen unseres Volkes scheitert, und Wilson daher auf Granit beißen wird. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben das deutsche Kaiserturn mit teuerstem Blut errichtet, mit dem teuersten Volksblut kämpfen wir für Kaiser und Reich. (Bravo!) Wie der oberste Beamte des Reichs erklärt hat, mischt sich Deutschland nicht ein in innere Angelegenheiten unserer Nachbarn. Ebenso verbitten wir uns von jeder fremden Regierung, welche immer sie auch sein möge, jedes Eingreifen in unsere innere Angelegenheiten. (Bravo!) Wir sehen unsere tapferen todesmutigen Truppen unerschütterlich standhalten dem wütenden Ansturm unserer Feinde. Wir sehen unsere Tauchboote mit ihren heldenmütigen, den Tod verachtenden Besatzungen England zeigen, welche Vergeltung Deutschland zu üben vermag gegen den ruchlosen Aushungerungskrieg, den England gegen uns proklamiert hat. Unsere finanzielle Kraft ist in dem glänzenden Erfolg der sechsten Kriegausleihe neu erprobt. Ungeachtet aller Schwierigkeiten trohen wir den Entbehrungen, die der Verteidigungskrieg uns auferlegt hat. Wir halten fest an dem unerschütterlichen Vertrauen und an dem Glauben an die Stärke des deutschen Vaterlandes bis zu einem Frieden, der uns die Sicherheit unseres Vaterlandes jetzt und für alle Zeiten gewährleistet. (Lebhaftes Bravo!)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Berlin, 2. Mai. (WTB.) Der Ältestenausschuß des Reichstags einigte sich heute dahin, morgen die durch die Osterpause unterbrochene zweite Lesung des Etats fortzusetzen. Die Beratung des Entwurfs zur Vereinfachung der Rechtspflege soll einstweilen zurückgestellt werden. Der Ältestenausschuß hofft, daß die Arbeiten des Reichstags bis zu Pimmelfahrt beendet sein werden.

Rundschau.

Immer tiefer befestigt sich die Ueberzeugung, nicht bloß bei uns, sondern nachgerade auch bei unseren Feinden, daß der Unterseebootskrieg in Verbindung mit unserer Unüberwindlichkeit zu Lande dem furchtbaren Würgen und Ringen noch in absehbarer Zeit ein Ende bereiten muß. Ein englisches Blatt, die „Daily Chronicle“, meint zwar, Deutschland habe den Unterseebootskrieg ein Jahr zu spät angefangen. Viele einsichtige Männer sind bei uns auch der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, ein Jahr früher damit zu beginnen, aber zu spät war es doch noch nicht. Sobald in Deutschland ein fester Wille sich zeigt, bleibt der Erfolg nicht aus. — In dieser Hinsicht sind unsere Generale geradezu vorbildlich: Hindenburg und Ludendorff diktieren auch in der Abwehr dem an Zahl doppelt und dreifach überlegenen Feinde immer noch die Befehle des Handelns. Und wenn ein General, wie unser Landsmann Guder, in innerpolitische Verhältnisse eingreift, so spürt man alsbald den Erfolg. Sein Rufstuf gegen die Streikversuche in der Waffen- und Munitionsindustrie zündete wie ein Blitzstrahl. „Ein Hundstott, wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen!“ Das war ein offenes Manneswort ohne wenn und aber, ein Spiel mit offenen Karten ohne schleimige Diplomatenart. Aus wars mit allen Streikversuchen, aus mit dem Generalstreik am 1. Mai! Wer möchte aus diesem Vorbild nicht endlich lernen! — Die sozialdemokratische Partei hat in dieser Beziehung ihre Schuldigkeit getan, aber bezüglich der Kriegsziele ist sie mit ihrem Scheidemann immer noch unbelehrbar. Die Antwort, welche die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ auf die bekannte sozialdemokratische Kundgebung für die Vorbereitung eines gemeinsamen Friedens erteilte, war weder Fisch, noch Fleisch, nicht gehauen, noch gestochen. Man lehnt es in amtlichen Kreisen ab, zu den Kriegszielen Stellung zu nehmen, sagt den Sozialdemokraten nur, ihre Friedensformel erwecke bei den Feinden nur Hoffnungen, und erklärt den scharfen Gegnern dieser sozialdemokratischen Friedensformel, das Bild von einem Abgrund, in den uns die Sozialdemokratie hineinreißen wolle, sei von ihnen falsch entworfen und könne nur Schaden anrichten.

Inzwischen gehen die ungeheuerlichen Schlächten im Westen ihren verderblichen Gang. Alle Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen scheitern unter ungeheuren Verlusten, sind aber natürlich auch für uns mit überaus schmerzlichen Opfern verbunden. Der Geist unserer Truppen ist ausgezeichnet. Sie ahnen es, daß der Feind, wenn ihm diese Verzweiflungsangriffe mißlingen, am Ende seiner Kraft angelangt ist. — Unsere Ueberlegenheit in der Luft tritt immer deutlicher hervor.

Die Engländer setzen ihre ganze Hoffnung jetzt auf Amerika, wo man schleunigst die allgemeine Wehrpflicht einführt und zu einer biedereren Erpresserpolitik gegen die neutralen Länder überging, die durch die Entziehung ihrer Getreidelieferungen zum Anschluß an die Entente genötigt wer-

den sollen. Wilson war aber bis jetzt so vorsichtig, dem Londoner Vertrag, der die Alliierten verpflichtet, nur gemeinschaftlich Frieden zu schließen, fern zu bleiben. So will es ja auch die amerikanische Monroe-Doktrin, die ausländische Bündnisse verbietet. Aber schon ist Balfour mit einer großen engl. Mission im Lande, um dieses Hindernis zu beseitigen. Und da man in Amerika mit Geld alles erreichen kann, dürfen wir auf den Ausgang dieses Besuches gespannt sein.

Zur Friedensfrage sprach sich der bayerische Ministerpräsident Hertling bei seiner Anwesenheit in Wien einem Vertreter der „N. Fr. Pr.“ gegenüber dahin aus: Wir können guten Mutes in die Zukunft blicken. Die große englisch-französische Offensive im Westen scheiterte und hat kein anderes Ergebnis, als daß viele Tausende in den Tod gehet wurden. Die Bedrohung durch den Tauchbootkrieg ist in England, Frankreich und Italien von Tag zu Tag immer empfindlicher fühlbar. Rußland hat als erstes unter den Völkern seine frühere Regierung zur Verantwortung gezogen. Zugleich scheint sich das russische Volk von dem Annerionsprogramm der Entente loszusagen zu wollen, und nicht gewillt zu sein, diesen furchtbaren Krieg Eroberungen zuliebe ins Unabsehbare auszudehnen. Damit nähert sich Rußland dem Standpunkt der Zentralmächte, die vom ersten Tage an erklärt haben, keinen Eroberungskrieg zu führen und nur für die Verteidigung und Sicherung ihrer Existenz zu kämpfen. Dieses müssen und werden wir erreichen. Ich halte den Tag nicht mehr für fern, an dem auch die andern Ententemächte ihrer Vernichtungs- und Eroberungspläne als gescheitert erkennen werden. Bis dahin heißt es für uns aushalten und die unvermeidlichen Beschwerden, die der Krieg mit sich bringt, ertragen.

Von der schweizerischen Grenze, 2. Mai. Der Berner „Bund“ erfährt aus sicherer Quelle, daß in den letzten Tagen Truppentransporte durch Frankreich nach Italien gegangen seien. Ihre Bestimmung sei ungewiß, aber man glaubt, daß sie zum Teil nach Saloniki, zum Teil nach Udine in Oberitalien bestimmt seien.

Berlin, 3. Mai. (WZ.) Die schwarzen Franzosen, die bei der Kise-Offensive die große Blutarbeit leisten sollten, hatten durch die kalte Bitterung der letzten Zeit erheblich gelitten und an Kampfwert eingebüßt. Gefangene des 2. Kolonialkorps sagten aus, daß die sonst so berühmte Stoßkraft der Senegalesen nicht zur vollen Entfaltung gekommen sei, obgleich sie sehr schnell angegriffen hätten. Die Senegalbataillone sind erst kurz vor dem Angriff aus Südfrankreich an die Front übergeführt worden. Trotzdem hatte eine einzige Kompagnie 30 Mann Abgang wegen erkrankter Fälle. Auch Gefangene des 1. Kolonialkorps bestätigten, daß die Senegalneger schwere Einbußen infolge erkrankter Fälle und Ermüdungserscheinungen hatten. Gefangene vom 12. Kolonial-Regiment aus der Kise-Schlacht bestätigten die schon mehrfach verbrei-

tete Tatsache, daß die Eingeborenen Algeriens sich mit Waffengewalt der Einstellung in das französische Heer widersetzen. Einer der Gefangenen, ein Weiber aus Algerien, der im Januar auf Urlaub in Algerien war, erzählte, daß die Mohammedaner während seines Aufenthalts in Constantine und Putna einen regelrechten Schützengrabenkrieg geführt hätten und sich mit Handgranaten und Gewehren dagegen wehrten, in die französische Armee eingestellt zu werden. Der Gefangene sah auf beiden Seiten zahlreiche Tote.

Berlin, 3. Mai. Die Reise Lord Georges nach Frankreich wird in den Morgenblättern mit der allgemeinen Depression in Zusammenhang gebracht, unter der England jetzt steht. Sie habe eine Steigerung erfahren, durch die vollkommen gescheiterte Offensive der Engländer und Franzosen an der Westfront und durch das Ueberhandnehmen der Friedensströmung in Rußland.

Rotterdam, 3. Mai. In ihrem Leitartikel fordert die „Times“ im Hinblick auf die Darlegungen des Lebensmittel-Diktators die sofortige Einführung der Zwangsrationierung in England. Auch der Ruf des Königs und die Ermahnungen zur Ersparnis könnten nichts helfen angesichts der immer wachsenden Teuerung und der zunehmenden Knappheit der notwendigsten Lebensmittel.

Basel, 3. Mai. Aus dem Haag wird laut Berl. Ztg. gemeldet, daß 8000 meist olamische Arbeiter in einem Lager bei London interniert sind und wie gemeine Verbrecher behandelt werden, weil sie sich weigerten, an die Front zu gehen.

Berlin, 3. Mai. Dem „Berliner Lokalanz.“ zufolge wird der Kopenhagener „Nationaltidende“ aus London gemeldet: Der Bürgermeister von Chicago hat sich gemeldet, Joffre in Chicago zu empfangen unter Hinweis darauf, daß Chicago die sechste größte deutsche Stadt der Welt sei. — Aus Haag wird dem „Berliner Lokalanz.“ mitgeteilt, in Chicago hätten heftige Protestkrawalle stattgefunden. Tausende von Berlonen hätten die Läden gestürmt und das Brot mit Petroleum begossen. In der regelmäßigen Brotversorgung herrschen jetzt große Schwierigkeiten.

Bern, 2. Mai. (WZ.) Blättermeldungen aus Amerika vom 1. Mai ds. Js. zufolge hat in den Vereinigten Staaten eine lebhafteste Bewegung gegen die beabsichtigten Truppenaushebungen eingesetzt. Vor allen Dingen sind es die Anhänger der radikalen sozialistischen und pazifistischen Richtungen, die beschlossen haben, den an sie ergehenden Gestellungsbefehlen keine Folge zu geben.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Grunbach, 3. Mai. Offizier-Stellvert. Lherdorff beim Infant.-Reg. Nr. 414, Inhaber der Verdienst-Medaille und des Eisernen Kreuzes, früher Unterlehrer in Grunbach und Hauptlehrer in Netenol, wurde zum Leutnant d. V. befördert.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kento b.

71

(Nachdruck verboten.)

War alles doch nur eine Täuschung gewesen? Elisabeth Hell trat noch immer zögernd, aus dem Dunkel der Gebüsche heraus und schritt langsam tiefer hinein in den Park. In ihr war noch eine seltsame Unruhe, eine Angst, welche sie förmlich vorwärtsdrängte. Immer wieder horchte sie, ob nicht doch noch irgendein verdächtiges Geräusch an ihr Ohr schlug. Aber alles blieb ruhig ringsum. Und die Nacht war so still, so schwül! Schwer lag der Duft von Flieder und Jasmin in der Luft. Drüben im Buschwerk sang eine Nachtigall, und nun antwortete eine zweite, eine dritte.

Aber jetzt, klang da nicht ein Flüstern, ein Raunen — wehte dort nicht ein helles Kleid im Mondschein vorüber? Und sprach nun nicht eine stolze, rauhe Stimme ruhige Worte in einem Ton voll Angst und Sorge?

Unwillkürlich hemmte Elisabeth den Fuß. Dort stand das Gartenhaus, in welchem der Vater sein Atelier aufgeschlagen hatte. Durch die weitgeöffnete Tür sah man auf einer Staffelei das große Bild Frau Margots. Davor stand die schöne Frau selbst im hellen, schleppenden Kleid. Sie hatte die weißen Hände wie vittend emporgehoben. Auf ihrem aufwärts gewendeten Gesicht lag hell der Mondschein.

„Ich kann Sie nicht gehen lassen!“ hörte Elisabeth die weiche, dunkle Stimme der Frau sagen. „Ich kann nicht! Ich bin immer einsam gewesen in all den endlosen Jahren meiner freudlosen Ehe; ich habe es nicht gemocht, was das heißt, sein Herz hängen an einen Menschen. Jetzt weiß ich es! Und du weißt es auch, Hugo — du mußt es wissen! Und kannst mich trotzdem wegstoßen und

biestest mir ein altes Wort von Pflicht und Ehre, statt Liebe?“

Wie zur Flucht wandte sich das junge Mädchen jäh herum. Sie wollte es nicht hören, was der Mann, welcher dort in der Tiefe des kleinen Raumes so unbeweglich stand, antwortete. Sie wollte nicht!

Und doch blieb sie stehen, wie festgewurzelt. Durch die tiefe Nachtstille hörte man deutlich das schwere Atmen der Frau. Und nun sprach Hugo Reichert:

„Ich biete Ihnen kein kaltes Wort, gnädige Frau! Ich biete Ihnen eine ehrliche Freundschaft. Mehr kann ich nicht geben, denn — Frau Margot, es ist mir so fürchterlich hart, das sagen zu müssen — mein Herz ist nicht mehr frei!“

Wie ein Wehlaut brach es von den Lippen der stolzen Frau. Mit einer wilden Bewegung schlug sie die Hände vor das blasse Gesicht.

Elisabeth hell aber wendete sich nun doch rasch dem Hause zu. Sie lief wie geblitzt. In ihren Ohren klang immer nur das eine Wort: „Mein Herz ist nicht mehr frei!“ Wie eine Woge von Glückseligkeit umflutete sie dieses Wort.

Dröben in dem Zimmer, wo Heinz schlief, klang ein Fenster. Der alte Christoph reckte den Kopf heraus:

„Fräulein — Fräulein Elisabeth! Um Himmels willen, kommen Sie! Und bringen Sie gleich die gnädige Frau mit! Der Kleine fiebert so stark! Ich laufe nach Eis!“

„Gleich!“

Sie erfaßte kaum den Sinn seiner Worte; eine grenzenlose Angst kam über sie. Sie hatte in dieser letzten halben Stunde fast das Kind vergessen! Sie mußte zurück, so rasch sie nur konnte, und die Mutter holen! Und dann zum Arzt!

Sie floh förmlich über die breite Wiese. Mitten durch die stehende Hecke lief sie jetzt, den aller-nächsten Weg nach dem Gartenhaus.

„Gnädige Frau!“

Sie rief es immer wieder hinein in die Stille. Aber niemand antwortete ihr.

„Gnädige Frau — Heinz ist krank!“

Dort war schon wieder das Gartenhaus. Und dort stand ja auch, noch immer auf demselben Platze, Frau Margots hohe, stolze Gestalt.

„Gnädige Frau — kommen Sie — Heinz — er ist krank!“

Sie hatte die breite Baumwurzel nicht gesehen, welche sich quer über den Weg legte. Jetzt stolperte sie darüber. Schwer fiel sie gegen einen der mächtigen Baumstämme.

Sie fühlte einen brennenden Schmerz am Kopfe, sie spürte, wie zwei starke Arme sie umfingen; dann vernahm sie noch wie von weit her Frau Margots Stimme:

„Mein Kind — um Himmels willen — was ist mit Heinz?“

Elisabeth wollte noch etwas antworten. Aber sie konnte nicht. Wie eine unendliche Schwere legte es sich auf sie. Neben ihr rauschte ein Frauenkleid über den Kies — eilende Schritte verklungen. Und nun aus weiter Ferne ein Rufen, ein Schreien — dann nichts mehr.

Der blande Kopf des jungen Mädchens lag ganz still an der Brust des Vaters. Wortlos sah er herab in ihr erblautes Gesicht, auf die geschlossenen Augen. Unendlich rührend und lieblich sah sie aus in ihrer Schwäche. Der Mond warb einen lichten Schein um ihr blondes Haar und spann ein feines Goldnetz um die ganze junge Gestalt.

„Waldkönigin!“

Wie ein Hauch klang es an ihr Ohr. Da hob sie die schweren Lider und sah den Mann lange an, der sich über sie neigte. Und allmählich kam in ihre Augen ein festes Leuchten.

(Fortsetzung folgt.)

Neuen b...
schäfer die Erg...
Kriegsanleihe...
Zeichnungsstellen...
der Lage, eine...
zirk und einen...
der V. Kriegsan...
Levor, daß an d...
anleihe im Reich...
und daß man a...
woher zu mach...
seine Feinde...
auch mit dem...
anleihe beweisen...
Es betrogen

Oberamtsparlat...
Agenturen der...
(Landes-)Spa...
Darlehenklassen...
Hofbanknoten...
Banken

An den Zei...
rlichen Privat

Gemeinden mit...
Gemeindebüch...
besondere Zwe...
Kriegsanleihe...
liche Stiftung...
Reichsgel. Kro...
Die Schallerzei...
siefen sich auf

Der Württer...
Kreuz hat bef...
Hilfskräfte in...
Herren oder D...
Familien vorher...
einem nicht un...
Sammlung gew...
geschickten wer...
finden, die ger...
Roten Kreuz ab

Altensteig...
88 Jahren st...
den Vereinigten...
Kreuzen...
zum zweitenmal...
einen Neben hin...
wenigen gewese...
Kaufmann teilge...
verschiedenen Au...
seiner 30-jährige...
erwart, die bad

Horzheim...
schüler Eugen W...
weil der Wohn...
reit so schwer...
Zeit starb.

Im...
Erg...

4

Kein Wo...
von der gro...
einander zög...
unden und

Ein be...
mochte sich...
hand gegen...
wurde sie si...
war. Wie ei...
sie sah aus H...

Ich war...
lagte sie unsi...
Er nicht.

Ja. Si...
heinz schreit...
Heinz?“

Das ein...
Befinnung.

Wollen, er rief...
In flieg...
dem Hause zu...
den Dienst.

nehmen.

So schritt...
Allen. Er...

von der Bel...
Sommertage...
begleitet hat...
In ihm war...
meinte, auch...
händen.

Aber wä...
Allen zurück...
von ihrem B...

geriens ist
das franz-
angenen, ein
auf Urlaub
hammer
antime und
krieg gefü-
d Gewehren
armee einge-
auf beiden

und Georges
blättern mit
nenhang ge-
Sie habe
kommen ge-
franzosen an
nehmen der

reitartikel for-
Darlegungen
Einführung
luch der Kauf-
er Sparmaß-
mer wachsen-
nappheit der

g wird laut
länische Ke-
interniert sind
werden, weil
en.

er Lokalan-
ionaltändige
rmeister von
Chicago zu
Chicago die
sei. — Aus
r" mitgeteilt.
statgefunden.
iden gestürzt
en. In der
ist groß

attermeldungen
nsolge hat in
de Bewegung
ngen eingest-
der tabulak-
en, die in
Bestellungs-

ebung.

Alberte, 2. Mai
14. Februar
men Kreuzes,
baustatiker in
befördert.

die Stille.

haus. Und
demselben
talt.

Heinz — er

nicht ge-
legte. Ich
egen eines

schmerz am
me sie um-
on weit her

14. — was

erten. Aber
he Schwer-
ein Frauen-
verklungen.
Aufen, ein

Adhens lag
Bortlos sah
auf die ge-
und lieblich
Mond war
haar und
ganze junge

er Ohr. Da
den Mann
id allmählich
en.

Neuenbürg, 3. Mai. Nachdem wir schon
früher die Ergebnisse der Zeichnungen zur VI.
Kriegsanleihe bezüglich einzelner Gemeinden und
Zeichnungstellen mitgeteilt haben, sind wir heute in
der Lage, eine Uebersicht für den ganzen Ver-
eich und einen Vergleich mit den Ergebnissen bei
der V. Kriegsanleihe zu bringen. Es geht daraus
hervor, daß an dem glänzenden Erfolg der VI. Kriegs-
anleihe im Reich unser Bezirk sein redlich Teil hat
und daß man auch bei uns das Wort Hindenburg's
wahr zu machen verstand: „Das deutsche Volk wird
seine Feinde nicht nur mit dem Schwert, sondern
auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegs-
anleihe beweisen.“

Es betragen die Zeichnungen bei

| | V. | VI. |
|---|---------------|---------------|
| | Kriegsanleihe | Kriegsanleihe |
| Oberamtsprälaten | 839 300 | 1 198 900 |
| Eigentümer der Württ. (Landes-)Sparkasse | 132 190 | 202 940 |
| Darlehensvereinen | 166 430 | 337 800 |
| Postanstalten | 79 900 | 72 200 |
| Banken | 635 100 | 1 055 400 |

In den Zeichnungen beteiligten sich neben zahl-
reichen privaten Zeichnern:

| | M. | M. |
|--|--------|--------|
| Gemeinden mit Gemeindebestimmungen oder sonderer Zweckvermögen | 9 800 | 13 848 |
| Kirchenpflegen und kirch- liche Einrichtungen | 27 400 | 27 300 |
| Kreis- und Krankenkassen | 35 000 | 40 000 |
| Die Schülerzeichnungen be- ziehen sich auf | 26 425 | 92 833 |

Der Württembergische Landesverein vom Roten
Kreuz hat beschlossen, eine Sammlung alter
Fitzhüte in die Wege zu leiten. Solche Hüte,
Herren- oder Damenhüte, sind zweifellos in vielen
Familien vorhanden und dort entbehrlich, sodaß mit
einem nicht unbedeutenden Ertrag der beabsichtigten
Sammlung gerechnet werden darf. Auch in Hut-
geschäften werden sich sicher manche alte Ladenhüter
finden, die gerne für den wohlthätigen Zweck dem
Roten Kreuz überlassen werden.

Altensteig, 2. Mai. Im Alter von nahezu
88 Jahren starb hier Landjäger a. D. Jakob
Kraus, der sich noch vor etwa 3 Jahren
zum zweitenmal verheiratet und aus dieser Ehe
einen Sohn hinterläßt. Er ist noch einer von den
wenigen gewesen, die an den Kämpfen des 48iger
Krieges teilgenommen haben. So besaß er neben
verschiedenen Auszeichnungen, welche er sich während
seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Landjägerkorps
erwarb, die badiische Gedächtnismedaille von 1849.

Vörsheim, 2. Mai. Der 10jährige Volks-
schüler Eugen Albrecht stürzte aus dem vierten Stock-
werk der Wohnung seiner Eltern in den Hof und
erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer
Zeit starb.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentob.
(Kausdruck verboten.)

Kein Wort hatten sie miteinander gesprochen
von der großen Liebe, welche ihre Herzen zu-
einander zog. Aber ihre Augen hatten sich ge-
funden und verstanden.

Ein heftiger, brennender Schmerz am Kopfe
machte sich fühlbar. Lisbeth hob langsam die
Hand gegen die schmerzende Stelle. Und nun
wurde sie sich plötzlich auch klar bewußt, wo sie
war. Mit einer raschen, leichten Bewegung löste
sie sich aus Hugo Reicherts Armen und trat zurück.
„Ich war wohl ohnmächtig? Bin gefallen?“
fragte sie un sicher.

Er nickte.

„Ja. Sie wollten die gnädige Frau holen.
Heinz scheint sie zu brauchen!“

„Heinz?“

Das eine Wort brachte sie vollständig zur
Besinnung. Heinz war krank, man würde sie
holen, er rief vielleicht schon nach ihr!

In fliegender Eile wendete sie sich zurück,
dem Hause zu. Aber ihre Füße verlagerten ihr noch
den Dienst. Sie mußte den Arm Hugo Reicherts
nehmen.

So schritten sie nebeneinander durch die langen
Alleen. Er fand noch nicht den Mut, ihr offen
von der Liebe zu sprechen, welche ihn seit jenen
Sommertagen, da er ihr Bild im Walde gemalt,
begleitet hatte durch sein buntes Künstlerleben.
In ihm waren noch immer Zweifel, trotzdem er
meinte, auch in ihren Augen sei die Liebe ge-
standen.

Aber während er sie sorgsam durch die breiten
Alleen zurückbegleitete, begann er von ihren Eltern,
von ihrem Vaterhaus, von jenen seligen Sommer-

Dermischtes.

Kalen, 2. Mai. Da die Eier, die die Stadt-
verwaltung an die Einwohner zum Einkufen ab-
gibt, von dem minderbemittelten Teil der Bevölke-
rung wegen der Höhe des zu entrichtenden Geldbetrages
nicht auf einmal abgeholt werden kann, hat die
Stadtverwaltung den dankenswerten Entschluß ge-
faßt, sämtliche Eier, die nicht abgeholt werden können,
selbst einzufallen. Sie werden später allmählich an
die betreffenden Verbraucher abgegeben.

Magdeburg, 28. April. Die „Magd. Ztg.“
meldet aus Altenburg: In Oberlädla wurde ein
französischer Kriegsgefangener dabei ertappt, wie
er die als Saatgut bestimmten Kartoffeln durch
Ausstechen der Augen mit einem spitzen In-
strument feimlos machte. Er hatte bereits 25
Pfund Kartoffeln auf diese Weise zugerichtet, als
ihm sein schändliches Handwerk gelegt wurde. — Auf-
gepaßt!!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

London, 3. Mai. (W.T.B. Reuter.) Die
Admiralität gibt bekannt: Der auf der Heimreise
befindliche Truppentransportdampfer „Dalsara“
(12 120 Bruttoregistertonnen), auf dem sich eine
große Zahl australischer Truppen befanden, ist am
25. April 35 Meilen von Land entfernt durch ein
Unterseeboot torpediert und versenkt worden.
— Durch die glänzende Disziplin und sichere Hal-
tung der Truppen gelang es, alle in die Boote zu
bringen, die dann durch unsere schnell herbeikommen-
den Patronillenfahrzeuge in den Hafen geführt
wurden. Es gab keinerlei Verluste.

Berlin, 3. Mai. (W.T.B.) Die ganz außer-
ordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raume
von Reims werden durch sich ergänzende Meldungen
erhärtet. So wurden allein östlich von Berry-au-
Bac am 30. April vor einem einzigen schmalen
feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen
und 600 gefallene Russen gezählt, die der Gegner
bei einem nutzlosen Teilangriff auf die Höhen öst-
lich von Berry-au-Bac liegen ließ. Die Zahlen sind
noch unvollständig, da nicht alle Gefallenen in der
ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsfeldes gezählt
werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor
den deutschen Linien liegenden. Da die Franzosen
allein bis zum 23. April mindestens 47 Divisionen,
die festgestellt wurden, einsetzten und auf der breiten
Front von 60 Kilometern ganz ungewöhnlich starke
Verluste bei den gescheiterten Massenangriffen erlitten,
so dürften die französischen Gesamtverluste in den
ersten 14 Tagen der großen französischen Offensive
bereits die Ziffer von 150 000 erreichen, wenn nicht
überschritten. Ähnlich hoch stellen sich die englischen
Verluste. Die Engländer, die auf viel schmälere

Front von 20 bis 30 Kilometern Ausdehnung an-
stürmten, setzten bis zum 28. April allein 34 Divi-
sionen ein, davon 6 zu zweiten Male. Unter Ver-
rückung der hohen französischen und englischen
Verluste an den Kampftagen vom 28. April bis 3.
Mai muß der Gesamtverlust der Engländer und Fran-
zosen seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens
300 000 veranschlagt werden.

Basel, 3. Mai. Nach Züricher Blättermel-
dungen aus Mailand berichtet „Corriere della Sera“
aus Paris, Generalstabschef Petain habe sich an
die Front begeben. In seiner Begleitung befindet
sich der Kriegsminister. Von dem Ergebnis der
Frontreise werden die weiteren militärischen und
politischen Entschlüsse Frankreichs abhängen. General
Nivelle weilt noch immer in Paris.

Rotterdam, 3. Mai. (W.T.B.) Bei Lloyd's
waren bis zum 28. April Meldungen über 303
Schiffsverluste im April eingegangen. Bis zum
gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 als
verloren gemeldet.

Basel, 3. Mai. Nach Baseler Meldungen aus
London erfährt die „Morningpost“, daß Lloyd George
unmittelbar nach Zusammentritt des Unterhauses sich
vor dem Parlament über die Friedensmöglichkeit
ausführlich auslassen werde, um der Stimmung im
Landes Rechnung zu tragen.

Frankfurt, 3. April. Die „Frankf. Ztg.“
meldet aus Christiania: „Eidens Tegn“ meldet aus
Berlevaag zur Verlenkung des russischen Dampfers
„Olga“: Das Schiff war bewaffnet. Die Kanonen-
schiffe erreichten jedoch nicht das deutsche U-Boot.
Die Mannschaft ist in Wardø angekommen und
berichtet, das Schiff sei 1 1/2 Stunden mit dem
U-Boot im Kampf gewesen, wobei 2 Personen der
„Olga“ umgekommen seien. Die Mannschaft der
„Olga“ bestand ausschließlich aus Russen, die Ge-
schützbedienungsmannschaft jedoch aus Engländern.

Berlin, 4. Mai. (Priv. Tel.) Der Reichsanzeiger
veröffentlicht Bekanntmachungen über Hafer u. Brenn-
spiritus und über den Absatz von Lörrgemüse. —
Die „Kreuzzeitung“ meldet: Dem Vernehmen nach
sind für die nächsten Wochen umfangreiche Ver-
änderungen in der preussischen inneren Verwaltung
bevor. Es verläutet, daß 7 Regierungspräsidenten
und etwa 30 Landräte aus ihrem bisherigen Wir-
kungskreis ausscheiden.

Köln, 3. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet
von der Schweizer Grenze: Die russische Regierung
beschäftigt sich nach einer Petersburger Meldung der
„Information“ neuerdings mit der Friedensfrage.
Sie prüft, wieweit sie auf das in der großen Rede
Tschaides aufgestellte Friedensprogramm ohne Er-
oberungen und Angliederungen eingehen könne.

Köln, 3. Mai. Die „Köln. Zeitung“ meldet
von der italienischen Grenze: Die Nachricht eines
englischen Blattes, wonach angeblich der Verband
nichts dagegen einzuwenden habe, daß Rußland mit
Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden abschließt,
hat in italienischen politischen Kreisen lebhafteste Be-
unrubigung hervorgerufen.

tagen zu reden. Es klang alles so warm und
gütig was er sagte. Da sah sie Vertrauen,
und unter heißen Tränen sprach sie ihm von ihren
Sorgen, ihrem Kummer, von all der Herzensangst,
welche sie litt um die Ihren und um ihre Heimat.
Als er hörte, daß das Haus verkauft werden
sollte, erstickt er selbst heftig. Nein, das dürfte
nicht geschehen! Konnte man denn da nicht Hilfe
bringen?
„Handelt es sich um eine sehr hohe Summe?“
fragte er leise.
Sie schüttelte den Kopf.
„Für mich ist sie natürlich viel zu hoch. Fünf-
tausend Mark! Und Freunde, welche so viel Geld
borgen könnten, besitzen wir nicht. Auch würden
wir eine solche Hilfe nicht annehmen dürfen, denn
wie könnten wir eine so hohe Summe jemals
zurückzahlen? Da gibt es keinen Ausweg. Man
muß sich fügen in das Unvermeidliche!“
Um die Lippen des Malers huschte ein Zug
leiser Schmelerei. Fünftausend Mark! Wie hoch
er schien dem lieben, jungen Mädchen diese Summe!
Wie klein kam sie ihm vor, der in diesen letzten
Jahren mehrmals das Doppelte und Dreifache für
ein einziges seiner Bilder eingenommen hatte!
Lisbeth war still geworden. Nur dann und
wann rann noch ein schimmernder Tropfen über
ihre Wange. Sie war trotz all ihres Leides so
unendlich glücklich, daß sie so neben ihm gehen
durfte, daß er so mild und gütig mit ihr sprach!
Sie wollte nicht mehr begreifen von diesem Leben,
als dann und wann eine solche Glücksstunde.
Lisbeth, „sagte er leise, plötzlich stehen bleibend,
Lisbeth, wir müssen scheiden. Dort ist schon die
Villa. Ich lehre nicht mehr dorthin zurück, son-
dern fahre noch jetzt hinein in die Stadt. Hier
bleiben kann und darf ich nicht länger. Ich kann
es Ihnen nicht sagen, weshalb.
Aber eine Frage möchte ich stellen an Sie:
Wenn ich heimkehre von meiner Studienreise nach

dem Norden, darf ich Sie dann an einem anderen
Orte, als hier, welchen Sie mit selbst bestimmen
sollen, wiedersehen? Und — werden Sie in dieser
Zeit der Trennung an mich denken?“
Sie konnte nur nicken.
Da — ehe sie noch wusste, wie ihr geschah,
hatte er seinen Arm um sie gelegt, und eine Se-
kunde lang berührten seine Lippen ihren Mund.
Dann stand sie allein, mit stürmisch klopfen-
dem Herzen im Mondschein.
Sie dachte noch, wie in einem Traume be-
fangen, auf seine Schritte, welche in der Ferne
verhallen. Und während sie noch so dastand in
tiefen Sinnen, kam es ihr undeutlich zum Be-
wußtsein, daß an der Gartenmauer entlang ein
Automobil vorüberfuhr.
Erst viel später kam ihr dieser Umstand wie-
der in Erinnerung, und sie maß ihm die Be-
deutung bei, welche er wirklich in ihrem Leben
einnahm.

Als Lisbeth die Treppe betrat, welche zum
oberen Stockwerk der Villa führte, kam ihr der
alte Christoph totenblau entgegen.
„Fräulein,“ rief er ganz außer sich, „Fräu-
lein, wissen Sie es denn schon? Unser Heinz
ist fort!“
„Fort!“ Das junge Mädchen sah ihn voll-
kommen verständnislos an. „Er war doch in seinem
Bettchen, als ich fortging!“
„Ja, ja, Fräulein. Aber dann rief ich Ihnen
doch, daß ich Sie holen wollte. Der Kleine schien
ja auch zu schlummern. Und alle anderen Dienst-
leute waren drunten bei den Gästen beschäftigt.
Und — als ich wieder herauskam, da war sein
Bettchen leer!“

(Fortsetzung folgt.)



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über die Herstellung von Seife.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 (R.G.B. S. 3) in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Juli 1916 (R.G.B. S. 765 und Staatsanzeiger Nr. 173) dürfen pflanzliche und tierische Öle und Fette sowie aus diesen gewonnene Öl- und Fettsäuren zur Herstellung von Seife und anderen Waschmitteln nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Das Verbot bezieht sich nicht nur auf die gewerbliche Herstellung, sondern auf jede Herstellung überhaupt, also auch auf diejenige im eigenen Haushalt und zum eigenen Bedarf.

Stuttgart, den 27. April 1917.

Fleischhauer.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Nahrungsmittelzuweisung.

Den Gemeinden werden zugewiesen:
125 Ztr. Zuckerrübenkraut (Syrup), fertig zum Brotaufstrich,
16 Ztr. Kunsthonig.

Die Unterauteilung ist Sache der Gemeinden. Diese sind jedoch verpflichtet, den Schwer- und Schwerstarkeitem aus den zugewiesenen Nahrungsmitteln Zulagen von durchschnittlich 300 Gramm, für ihre Person, vorweg zuzuteilen, und es bleibt den Gemeinden überlassen, solche Arbeiter, die zugleich Selbstversorger sind, zu Gunsten der Uebrigen etwas zu kürzen. Außer dieser Zulage haben die Schwer- und Schwerstarbeiter selbstverständlich noch Anspruch auf die ordentliche Verteilungsration.

Es darf ein Höchstpreis von 40 J pro Pfund Zuckerrübenkraut und von 50 J pro Pfund Kunsthonig nicht überschritten werden.

Den 5. Mai 1917.

Bezirksgetreidestelle.
Kübler.

Neuenbürg.

Samstag, 5. Mai, vormittags von 9—1/2 10 Uhr

Butter-Abgabe

für Inhaber von Fleischkarten Nr. 1—100. Blaue Karte I.
Hieran anschließend

Speck-Abgabe

für Inhaber von Fleischkarten Nr. 450—430 rückwärts.
Nachmittags von 2—3 Uhr Abgabe von

condensierter Milch

mit Zuckersatz per Büchse M 1.50.

Städt. Lebensmittelstelle.
J. A. Gemeinderat Meisel.

Stadtgemeinde Neuenbürg.

Die Geldzuschüsse zur außerordentlichen Fleischzulage

kommen an die Zuschußberechtigten **Samstag, den 5. d. Mts.** auf der Stadtpflege-Kanzlei zur Auszahlung in folgender Reihenfolge, mit den Anfangsbuchstaben

| | |
|---------------------------|--------------------------|
| A u. B von 8—9 Uhr vorm., | L—P von 11—12 Uhr vorm., |
| C—G „ 9—10 „ | R u. S „ 2—3 „ nachm., |
| H—K „ 10—11 „ | T—Z „ 3—4 „ |

Säumige, welche am obigen Tag den Zuschuß nicht erheben, müssen bis zur nächsten Auszahlung zurückgestellt werden. Die Stammkarten sind mitzubringen, ebenso Nickelgeld zum Ausgleichen.

Den 3. Mai 1917.

Stadtpflege.
Stv. Gollmer.

Langenbrand.

Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr** kommen auf dem Rathaus zum Verkauf:

| | |
|---------------|----------|
| Baustangen | 15 Stüd. |
| Hagstangen | 34 „ |
| Hopfenstangen | 1145 „ |
| Nebsteden | 2555 „ |
| Bohnensteden | 385 „ |
| Brennholz | 85 Nm., |

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Auszüge können vom Stv. Waldmeister Burkhardt bezogen werden.

Schultheißenamt.

U-Boot-Spende.

Mit berechtigtem Stolz hören wir von den glänzenden Leistungen und Erfolgen unserer U-Boote. Sie geben uns die Zuversicht einer baldigen Niederklämpfung unseres gefährlichsten Gegners, **Englands**. Sicherlich entspricht es daher dem **allgemeinen Volksempfinden**, wenn durch die Sammlung einer U-Boot-Spende den Tapferen und ihren Familien ein Dankbeweis dargeboten wird, der auch bei reichstem Maße nie der Höhe ihrer Aufopferung gleichkommen kann.

Die U-Boot-Spende erstreckt sich über das ganze Reich. Auch der **Bezirk Neuenbürg** wird bei seinem oft bewährten Gemeinsinn hierbei nicht zurückbleiben wollen. Als Bezirks-sammelstelle ist vom Landesauschuß für die U-Boot-Spende die **Oberamtsparochie** bestellt.

Wir bitten die Herren **Geistlichen, Lehrer und Ortsvorsteher**, die Sammlung in den Gemeinden kräftig in die Hand zu nehmen und das Ergebnis an die genannte Bezirks-sammelstelle abzuführen. Auch wir selbst sind zur Entgegennahme von Gaben gerne bereit.

Neuenbürg, 3. Mai 1917.

Oberamtmann Ziegler.

Dekan Uhl.

Bezirkschulinspektor Baumann.

Loffenau, 3. Mai 1917.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste meines lieben Mannes, unseres treuen Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Grossvaters

Emanuel Luft Adlerwirt

für die vielen prachtvollen Kranzspenden und die überaus zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhesstätte, insbesondere dem verehrlichen Militärverein Loffenau für seinen letzten Ehrengruß, sagt im Namen der trauernden Hinterbliebenen innigen Dank

Sofie Luft, zum Adler.

Stadtgemeinde Liebenzell.

Brennholz-Verkauf.

Am **Montag, den 7. Mai ds. Js.** werden auf dem hiesigen Rathaus verkauft:

102 Nm. tannene Prügel im Simmozheimer Wald, 64 Nm. tannene Scheiter im Hasentrain, Hardtberg u. Tannberg, ferner 13 Nm. tannener Anbruch und Prügel im Oberlengenhardtter Stadtwald, sowie 5 flächenlose Reisig daselbst, geschätzt zu 730 Wellen, und 8 flächenlose Reisig in der Finkensteige, geschätzt zu 760 Wellen.

Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Pfaffenrot** versteigert am

Dienstag, den 8. Mai l. Js.

326 Ster buchene, 3 Ster tannene, 68 Ster forlene Scheiter, 25 Ster buchene, 13 Ster eichene, 8 Ster tannene, 153 Ster forlene Prügelholz.

Zusammenkunft am genannten Tage **vormittags 9 Uhr** beim Rathaus.

Pfaffenrot, den 3. Mai 1917.

Bürgermeisteramt.

Glaser.

Möbel-Verkauf.

Ganze Zimmer-Einrichtungen

passend auch für **Aussteuer**, in **eigenen und polierten Möbeln, Plüschsofas, Chaiselonguen, Matratzen, Bett-rösten, Stühlen, Gartenmöbeln, Liegestühlen, Geschirr** in ganz gutem, fast neuem Zustand werden von **Montag, den 6. Mai bis 9. Mai in Herrenalb, Villa Lannenburg** gegen Barzahlung verkauft. Liebhaber sind dazu eingeladen.

Thobalin

vollkommenstes Wäsche-
Stärkemittel
empfiehlt

Tel. 61. **Karl Mahla.**

Herrenalb.

Ein jüngerer

Hausbursche

im Alter von 14—16 Jahren
sofort oder später gesucht.

Schaufler,
Hotel „Waldborn“.

Suche z. 1. Juni selbstständig

Köchin

welche auch Hausarbeit vor-
richtet. Zeugnisse und Bild er-
wünscht, sowie Angabe der Ge-
haltsansprüche.

Frau Major Anecht,
i. Jt. Herrenalb,
Gernsbacher-Strasse 178.

Engelsbrunn.

Verkaufe einen neuen
starken

Leiterwagen

(Einspanner) oder starken
Ruhwagen.

Maurermeister Gauden-